

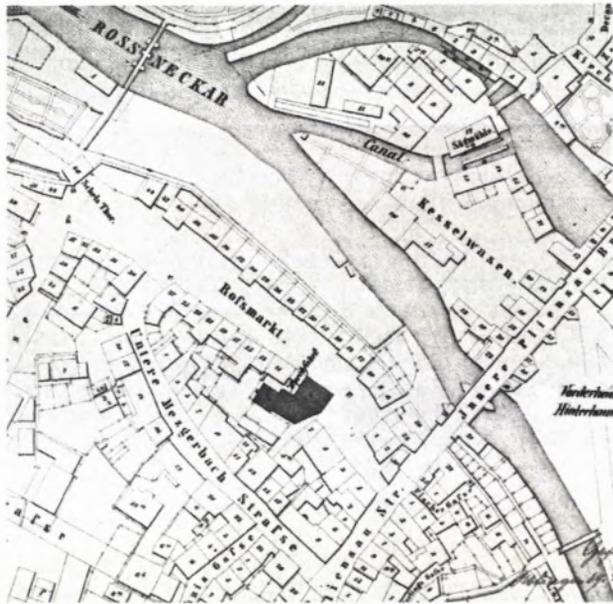
Julius Fekete:

Das Central-Theater in Esslingen

Ein technik- und kulturgeschichtliches
Denkmal aus der Frühzeit des Kinos



2



1

Die Kinokultur und Kinoarchitektur rücken in den letzten Jahren, nach Jahrzehnten des Niedergangs, wieder stärker ins Bewußtsein der Öffentlichkeit. Des Fernsehkonsums überdrüssig, erkennen immer mehr Leute die Vorzüge der kommunikativeren Lichtspieltheater, von steigenden Besucherzahlen wird berichtet, ebenso von Initiativen zur Gründung von Kinos mit Filmkunstprogramm (Peter Erasmus und die CDU in Bad Cannstatt, im Rahmen der Sanierung der dortigen Bahnhofstraße). Auch die amtliche Kulturförderung nimmt sich dieser – geht man von den Besucherzahlen aus – zu den bedeutenden Kultursparten zählenden Institution verstärkt an: Das Land Baden-Württemberg beschloß, 1988 für die Filmförderung 1,8 Millionen Mark auszugeben (Stuttgarter Zeitung, 1. 12. 1987). Daß nun auch die Denkmalpflege sich intensiver der Kinoarchitektur zuwendet, hängt u. a. mit der Erforschung und Aufwertung der 50er Jahre zusammen – die Mehrzahl der (wenigen!) noch erhaltenen Lichtspieltheater von Denkmalwert stammt aus dieser Zeit. So entbrannte ein bundesweit beachteter Kampf um die Erhaltung des ab-

bruchbedrohten Gloria-Palastes in Berlin (Stuttgarter Zeitung, 2. 12. 1985) und des Metropol in Bonn (Esslinger Zeitung, 3. 11. 1987), in Stuttgart ist nach dem Umbau des Rex-Kinos von einer „Niederlage für den Denkmalschutz“ gesprochen worden (Stuttgarter Zeitung, 6. 5. 1987, S. 22), und die Stuttgarter Zeitung fragte im Vorfeld der Renovierungspläne zu den Palast-Lichtspielen: „Wo bleibt der Denkmalschutz?“ (12. 1. 1988, S. 16). Mit geschärftem Bewußtsein erfolgte daher die Besichtigung des Central-Kinos in Esslingen durch das Landesdenkmalamt und durch die Untere Denkmalschutzbehörde im Frühjahr 1987. Das Ergebnis förderte Überraschungen zutage.

- 1 DIE LAGE des Hauses Rosstmarkt 9 (dunkel unterlegt) in Esslingen, ehem. Gasthaus und Kino.
- 2 DAS GASTHAUS Goldenes Lamm mit dem links anschließenden Central-Theater (Eingang links), Aufnahme 1979.
- 3 DER BAROCKE EINGANG der Gastwirtschaft. Er führte noch im 19. Jahrhundert in einen langgestreckten zentralen Flur mit halbkreisförmigem Treppenaufgang, Aufnahme 1987.

3

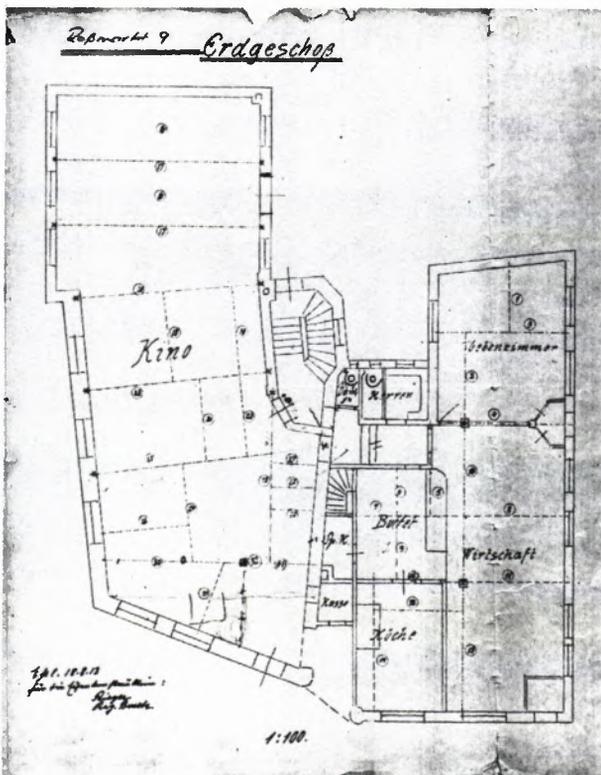


1. Die Baugeschichte des Central-Theaters in Esslingen, Roßmarkt 9

Nach den bisher ausgewerteten Quellen ist das in städtebaulich prägender Ecklage stehende stattliche Gebäude bereits im 17. Jahrhundert urkundlich bezeugt: 1629 wird es als „Herberge zum Hammel“ erwähnt. Seit 1737 führt das Gasthaus den Namen „Goldenes Lamm“. Die erste Beschreibung des Hauses liefert der sog. Kandlerische Riß von Esslingen aus dem Jahre 1774. In der Legende ist von einem dreigeschossigen Bau mit drei gewölbten Kellern, Stallungen und Scheuer die Rede. Aus dem 18. Jahrhundert ist u. a. der giebelseitige Haupteingang des Hauses mit korbartigem, pilastergerahmtem und von einem Keilstein gekröntem Portal sowie aufwendig gearbeiteten barocken Türblättern überliefert, ebenso barocke Zierbeschläge an einem Fenster neben dem Projektionsraum.

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden im Gasthaus eine Brennerei und eine Bierbrauerei eingerichtet – wahrscheinlich im Südflügel, in den früheren Stallungen und der Scheuer. Aus dieser Zeit stammt der Hinweis auf das Vorhandensein einer „Roten Stube“ und darauf, daß das Gebäude über dem gemauerten Erdgeschoß zwei Fachwerk-Obergeschosse aufweist. Nach der 1861 erfolgten Aufgabe der Brauerei wurden im Südflügel Magazin- und Werkstättenräume eingerichtet. Das Haus erhielt ein viertes Stockwerk mit Mansarddach, wie ein Fassadenabwicklungsplan von 1913 überliefert. Da keine gravierenden Umbauten am Gasthaus vorgenommen wurden, ist die „Rote Stube“ – möglicherweise mit Wandmalereien in Rottönen! – wahrscheinlich noch erhalten.

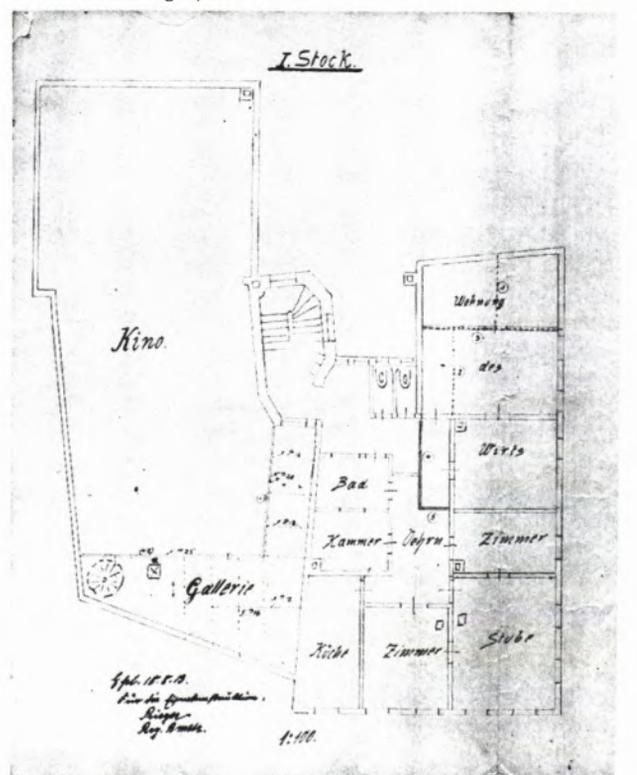
4 ERDGESCHOSS-GRUNDRISS des Hauses Roßmarkt 9, Ausfertigung für die statische Berechnung der Eisenkonstruktion 1913, Stand nach dem Umbau (Baurechtsamt der Stadt Esslingen).



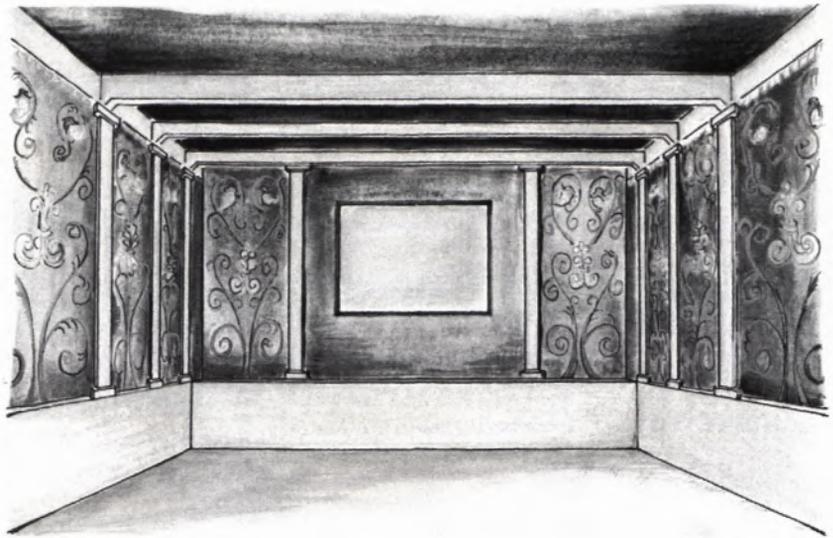
Das heutige Erscheinungsbild des Hauses ist das Ergebnis des 1913 nach Entwürfen des Architekten Karl Junge erfolgten Umbaus. Damals wurde in die ehemaligen Magazin- und Werkstatt Räume im Südflügel des Gebäudes ein Kino eingebaut. Auch die Gastwirtschaft im Nordflügel wurde – unter Beibehaltung des barocken Portals – neu gestaltet. Sowohl die Gebäudefassade wie auch der Zuschauerraum des Kinos sind durch die für das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts charakteristischen Formen des Neoklassizismus gekennzeichnet. Typisch ist die symmetrische Gliederung der Fassaden des Putzbaus durch axiale Fensteranordnung, vertikale Relieffelder, quadratische Brüstungsreliefs und elliptische, krönende Agraffen-Motive. Horizontal gliedern Gesimsbänder, u. a. mit Zahnschnittfries und geschnitzten Balkenkopfreihen, ein Dreiecksgiebel krönt die Eingangsfassade. Freilegungsproben haben einen ursprünglich rötlichen Fassadenanstrich zutage gefördert – dieser könnte mit der Farbgebung der „Roten Stube“ des 17. oder 18. Jahrhunderts harmonieren, so daß ursprünglich möglicherweise ein sowohl im Inneren wie auch im Äußeren einheitliches Erscheinungsbild das Gebäude kennzeichnete.

Das Kino betritt man durch ein kreisförmiges „Foyer“ mit unter die Loge eingebautem Kassenraum – von der ursprünglichen Ausstattung sind hier ein neubarock ornamentierter Heizkörper, ein Kartenschränkchen u. a. erhalten. Über eine Treppe wird der langgestreckte Zuschauerraum erreicht. Die westliche Stirnseite des Raumes nimmt der frühere Orchestergraben, darüber die Leinwand ein, die Seitenwände des Bühnenraums schmücken dekorative Reliefbilder mit Blumenvasen.

5 OBERGESCHOSS-GRUNDRISS des Hauses Roßmarkt 9, Umbauentwurf 1913. Auf der Galerie befindet sich seit 1913 die Filmprojektionstechnik (Standort des Projektors mit einem Kreuz im Quadrat angedeutet, daneben die kreisförmige Wendeltreppe). Im Gasthaustrakt in Ecklage die (Rote?) Stube (Baurechtsamt der Stadt Esslingen).



6 REKONSTRUKTIONS-Zeichnung des Zuschauerraumes nach Befund. Sie zeigt den Zustand 1913: rötlich gefaßte Sockelzone, Pilaster und Deckenbalken, vegetabile Ornamentik in Gold- und Grüntönen auf blauem Grund, goldfarbener Zahnschnittfries. An der Stirnseite die für die Erbauungszeit typische kleinformatige Leinwand. Dazu muß man sich den Orchestergraben und die Bestuhlung hinzudenken. (Aquarellierte Federzeichnung der Restauratorenwerkstatt Cabanis & Troschke, Esslingen, 1988.)



7 AQUARELLIERTE Federzeichnung der auf der ehem. Galerie noch erhaltenen Wandmalerei von 1913, die sich offensichtlich über den gesamten Zuschauerraum erstreckte. Das Agraffenmotiv in der Mitte ist an den Seitenwänden des Bühnenraumes in Reliefform ausgebildet und überliefert. (Restauratorenwerkstatt Cabanis & Troschke, Esslingen, 1988.)



Über dem Eingang befindet sich die ehemalige Galerie mit dem Projektionsraum. Hier ist die komplette Filmprojektionstechnik von seltenem dokumentarischem Wert erhalten, so z. B. zwei Projektoren mit heute nicht mehr gebräuchlichen Kohlelichtbogen-Lampen, geliefert von der Firma Eugen Bauer in Stuttgart, einem der führenden Unternehmen auf dem Gebiet der Filmtechnik. Auf der Galerie sind auch Teile der farbigen Wandbemalung von 1913 sichtbar: in Blau, Rot und Gold gehaltene dekorative neoklassizistische Muster.

Diese kräftige Farbkomposition prägte auch die Wände des Parketts, wie unter der abnehmbaren Wandbespannung der Nachkriegszeit und unter einer hellgrünen Putzschicht durch Freilegungsproben nachgewiesen wurde. Rot gefaßte Pilaster und blaue Felder, in der Loge über dem Kassenraum auch Zierleisten mit Eierstab, Zahnschnittfries u. a. Die Flachdecke des Zuschauerraums ist kassettiert. Die Bestuhlung – von inzwischen ebenfalls geschichtlichem Wert – ist auf einem zur Leinwand hin deutlich abfallenden Fußboden montiert. Dieses für ein Kino wichtige „Ansteigen des ganzen Zuschauerraums“, die „Raumgestalt“ in ihrer „vornehmen architektur Stimmungsvollen Farbenwirkung“, die „einzig dastehen dürfte“, wurden anlässlich der Eröffnung besonders und mit Recht hervorgehoben (Esslinger Zeitung, 4. und 8. Dezember 1913). Die Kinopremiere am Roßmarkt war ein voller Erfolg. Am

Montag, 8. Dezember 1913 berichtete die „Esslinger Zeitung“: „Das Zentraltheater Roßmarkt 9 wurde am Samstagabend unter großem Andrang des Publikums, darunter auch mehrere Mitglieder der bürgerlichen Kollegien, eröffnet. Der Eingang war mit Fahnen und Kränzen von der Filmfabrik und Lichtspiel Freunden festlich geschmückt. Ein reichhaltiges Programm, aus dem das feinsinnige ergreifende Drama ‚Im Brautkranz und Schleier‘ besonders zu erwähnen ist, befriedigte die das geräumige Theater füllenden Zuschauer in hohem Maße, auch die begleitende Orchestermusik machte einen guten Eindruck. Über die bauliche Einrichtung des Theaters wurde schon berichtet, sie bedeutet einen wesentlichen Fortschritt. Die Sitze sind bequem und das Ansteigen des ganzen Zuschauerraums so, daß von jedem Platz ein freier Ausblick auf die Bilder möglich ist. Man kann dem Inhaber des Theaters zu der neuen Einrichtung nur gratulieren.“

Den geschichtlichen Stellenwert des Kinos unterstreicht auch, daß das Esslinger Central-Theater von Wilhelm Nagel begründet wurde, der zu den Pionieren der Kinokultur in Württemberg zählte: Er eröffnete auch die ersten Stuttgarter Lichtspieltheater (nicht mehr erhalten, so z. B. das Union-Theater in der Tübinger Straße) und war Mitbegründer bzw. Direktor der 1910 ins Leben gerufenen „Vereinigten Kinematographen“, die in ganz Württemberg tätig waren.

Central-Theater

Rossmarkt 9 9 Rossmarkt

Vom Samstag den 22. bis Dienstag den 25. Juni 1918

Persönliches Gastspiel des beliebten und gefeierten
Kino-Schauspielers

Max Orlamünde

der sich die Herzen seiner „Zwiebel“ im
Sturm erobert hat, in seinen vollständig
neuen Vorträgen.

U. a.: „Eine lustige Ross-Kur“
von Ludwig Brechter
„Die Vögel im Walde....“
eine Begebenheit aus einem Esslinger Lazarett
von Max Orlamünde
Neue Scherze u. s. w.

Auftreten in jeder Vorstellung, letztmals abends 9^{1/2} Uhr.

Hierzu ein Schlager-Programm
wie es Esslingen noch nicht gesehen hat:

<p style="text-align: center;">I.</p> <p style="text-align: center;">Schatten am Fenster oder: Die Spur im Schnee</p> <p style="text-align: center;">Gewaltiges, ausserordentlich spannendes Kriminaldrama in 4 grossen Akten in der Hauptrolle: Hogens Beger als Kriminalkommissar Ernst, Hannl Brinckmann Viktor Janssen</p>	<p style="text-align: center;">II.</p> <p style="text-align: center;">Die Nächte des Grauens</p> <p style="text-align: center;">Ergreifendes Sensations-Drama in 4 gewaltigen Akten in der Hauptrolle die bildschöne Künsterin Lu Synd und Hans Biederer (Harry Higgs).</p>
--	--

Wegen des grossen Andrangs zu den Abendvorstellungen wird
das verehrt. Publikum wiederholt höflich gebeten, möglichst die
Nachmittagsvorstellungen zu besuchen.



8 PROGRAMMANZEIGE des Central-Kinos, Juni 1918. Die Anzeige macht deutlich, daß die Lichtspieltheater dieser Zeit das gehobene Bürgertum ansprechen wollten (wie das abgebildete Publikum zeigt). Das Programm dokumentiert auch die damals übliche Kombination von Theater (Auftritt des Schauspielers Orlamünde) und Kino sowie Filmvorführung mit mehreren Pausen. (Aus: Esslinger Zeitung, 22. 6. 1918, S. 5.)

Wahrscheinlich im Jahre 1948 kamen die noch heute erhaltenen dekorativen, floral wirkenden Beleuchtungskörper im Zuschauerraum, die Bestuhlung und die abnehmbare Kunststoffwandbespannung neu hinzu – ohne dabei die architektonische Substanz des Kinos von 1913 zu zerstören.

2. Die Kinoarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts

Das Esslinger Kino dokumentiert sowohl die Anfangsphase der Raumgestaltung wie auch der Kinokultur in

Württemberg insgesamt: Bis etwa 1910 gab es keine speziell für Filmvorführungen erstellten Neubauten, die Vorführungen fanden in Schaubuden auf Jahrmärkten, in Cafés, Läden oder Gastwirtschaften statt. Erst ab etwa 1910 entstanden eigene Kinobauten; zunächst in große, nicht mehr benötigte Wirtschaftsräume o. ä. eingebaut, wie in Esslingen. Die Umbauzeit des Esslinger Central-Theaters gehört somit der ersten nennenswerten Phase der Kinoraumgestaltung an. Die Neubewertung der Bauaufgabe macht später dann die Tatsache deutlich, daß namhafte Architekten Entwürfe für Kinoneubauten geliefert haben (z. B. Bruno Taut für das Kinetographentheater in Berlin, Hans Poelzig in Breslau, Erich Mendelsohn in Berlin). Das Kino war eine würdige Bauaufgabe, seine Gestaltung mit der Theaterarchitektur der Zeit vergleichbar geworden. Charakteristisch ist die Verbindung mit einem Restaurationsbetrieb gewesen – wie dies in Esslingen noch vorhanden ist. Für die Begleitung der Stummfilme wurden häufig qualifizierte Musiker oder namhafte Konzertsänger engagiert, dies läßt sich auch im Esslinger Central-Theater nachweisen. Das Esslinger Kino überliefert zudem nicht nur die klassisch zu nennende Architektur und künstlerische Gestaltung der Frühphase dieser Bauaufgabe, sondern auch die mit 200 bis 300 Sitzplätzen „klassische“ Größe.

Das Central-Theater in Esslingen gehört der ersten Phase an, in der Kinoarchitektur bewußt gestaltet wurde. Um auch das wohlhabende Bürgertum als Publikum zu gewinnen, wurden entsprechend durchdachte Bauten errichtet. Hierbei spielten sowohl die Farbgebung als auch die architektonische Formensprache eine gewichtige Rolle. Die in Esslingen angetroffenen kräftigen Primärfarben sollten die Kontrastwirkung sowohl zur Unterhaltung zu Hause (Parallelen zur Gegenwart drängen sich auf!) als auch zum Konkurrenzunternehmen Schauspiel- und Opernhaus unterstreichen. Wie Chr. Bignens zutreffend resümierte, ging die Kinoraumgestaltung dieser Periode von zwei Voraussetzungen aus: „Erstens: der Zuschauerraum muß sich gestalterisch von der Wohnung des Durchschnittspublikums abheben; zweitens: die Ausstattung der traditionellen Opern- und Schauspielsäle kommt für das Kino nicht in Frage, weil die beiden Institutionen in den Bereich der ‚hohen Kultur‘ gehören.“ Das Resultat dieser Überlegungen äußerte sich „in kühnen Farbkombinationen“, in „Buntheit, Phantastik, aber auch Anleihen bei der Avantgarde“ insbesondere der zeitgenössischen Malerei. Siegfried Kracauer definierte mit Recht das Kino der Frühphase als ein „Gesamtkunstwerk der Effekte“. Daß auch die Suche nach farbigen Kontrasten zu den damaligen Schwarzweißfilmen und den Vorführungen in abgedunkelten Räumen eine gewichtige Rolle mitgespielt haben muß, kann ebenfalls angenommen werden. In den Schauspiel- und Opernhäusern konnten sich die Farben auch auf der Bühne, während der Vorführung entfalten – im Kino mußten sie sich auf die Raumgestaltung und die Pausen konzentrieren, dort mit um so größerer Kraft wirken. Anleihen bei der klassizistischen Dekorationsmalerei etwa aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ihrer Form- und Farbenfreude lieferten das passende Repertoire.

Diese zeittypische neoklassizistische Formensprache setzt sich auch bei der Außen- und Innenarchitektur des Lichtspieltheaters fort – in diesem Punkt allerdings durchaus konform mit der übrigen Wohn- und Geschäftshausarchitektur der Zeit. Die Übereinstimmung

ging sogar so weit, daß die innere Funktion als Lichtspieltheater am äußeren Erscheinungsbild nicht auf Anhieb ablesbar war. Nicht nur das Central-Theater in Esslingen, sondern auch Stuttgarter Beispiele (Kammer-Lichtspiele, von Heim & Früh, vor 1917) belegen dies. Auch außen als solche erkennbare Kinoarchitektur tritt erstmals in den 20er Jahren auf. Im Gegensatz zu der Frühphase vor dem ersten Weltkrieg gab die Kinoarchitektur jetzt freilich ihre bewußte Distanz zu der Theaterarchitektur auf. Annäherungen und Übereinstimmungen in der Gestaltung beider Bauaufgaben sind nunmehr festzustellen, sie erstreckten sich sowohl auf das Äußere als auch auf die Innenarchitektur und Dekoration. Man muß zu der Erkenntnis gelangen, daß die Kinoarchitektur nach dem ersten Weltkrieg immer mehr von ihrer Eigenständigkeit – insbesondere in bezug auf die Farbgebung und Raumgestaltung im Inneren – aufgab. Den Wert des Esslinger Central-Theaters unterstreicht somit auch die Tatsache, daß es die gestalterisch eigenständigere Phase der Kinoarchitektur dokumentiert.

3. Die Filmprojektionstechnik

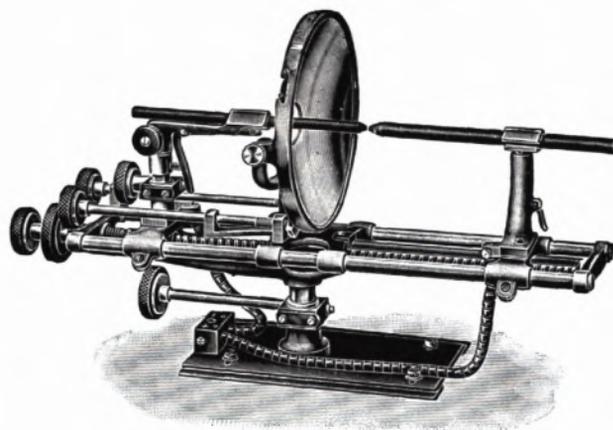
Im Esslinger Central-Theater ist eine Filmprojektionstechnik überliefert – und sogar funktionsfähig –, die heute nicht mehr gebräuchlich ist. Die Besonderheit der Esslinger Projektoren liegt vor allem in der Verwendung von Kohlelichtbogen-Lampen, daher sei hier nur dieser zentrale technikgeschichtliche Aspekt etwas ausführlicher dargestellt.

Der Kürze wegen vereinfacht gesagt, sind die Arbeitsweise und der Aufbau eines Filmprojektors der einer Kamera ähnlich – der Projektor enthält jedoch zusätzlich die Beleuchtungseinrichtung und (seit der Einführung des Tonfilms Ende der 20er Jahre) den Tonabnehmerkopf. Im 19. Jahrhundert, der Anfangsphase der Filmprojektionstechnik, wurden alle Arten von Lichtquellen experimentell genutzt, selbstverständlich einschließlich des ebenfalls neuen elektrischen Stroms. Auch für uns so exotisch erscheinende Beleuchtungsformen wie Lichtblitze setzten die Erfinder des späten 19. Jahrhunderts ein – so z. B. der französische Künstler und Filmpionier E. Reynaud. Im frühen 20. Jahrhundert waren Kalk, Azetylen, Spiritus, Leuchtgas und Petroleum gleichwertig neben dem elektrischen Strom als Lichtquellen gebräuchlich. Kalklicht spielte etwa bis zum ersten Weltkrieg eine dominierende Rolle, da diese Beleuchtungsart auch in – damals noch keineswegs seltenen – Orten und Bauten ohne elektrischen Stromanschluß eingesetzt werden konnte. Kalkglühlicht wurde erzeugt, indem ein kleiner Kalkkegel in eine sehr heiße Flamme gebracht wurde, dieser sandte dann ein sehr intensives und rein weißes Licht aus. Die Flamme konnte als Gas-Sauerstoff-Gemisch aus Stahlflaschen transportabel zur Verfügung gestellt werden, was der damals üblichen Verpflegung in Gasthäusern, auf Jahrmärkten etc. entgegenkam.

Um 1913, zur Erbauungszeit des Esslinger Central-Theaters, begann die elektrische Bogenlampe das Kalkglühlicht abzulösen. Bei dieser auch in Esslingen vorgefundenen Lichtquelle wird zwischen zwei Stäben aus reiner Retortenkohle – die mit den Polen einer Gleichstromquelle von 45 Volt Spannung verbunden sind – durch Berühren und darauf folgendes Auseinanderziehen ein Lichtbogen von ca. 1 cm Länge gebildet. Der Bogen heizt das Ende der mit dem Pluspol verbunde-

nen Kohle zu einem hell glühenden Krater auf, der die eigentliche Lichtquelle abgibt. Da beide Kohlestäbe ca. 8 cm pro Stunde abbrennen, ist ein Nachregulieren notwendig, dies geschah in der Anfangsphase der Bogenlampe noch per Hand. Und weil Wechselstrom ein Flimmern auf der Leinwand verursacht hätte, ist seine Umwandlung in Gleichstrom durch Umformer notwendig. Noch kurz vor dem ersten Weltkrieg verbesserte man die Leuchtdichte der Kohlebogenlampe, indem die Positivkohle mit einem Docht aus Salzen und Oxyden versehen und verkupfert wurde. Diese von dem Deutschen Beck eingeführte sog. Hochintensitätslampe erreichte nahezu die Leuchtdichte der Sonne. Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre folgten zwei weitere Verbesserungen: die Einführung des Hohlspiegels und des automatischen Kohlennachschubwerks.

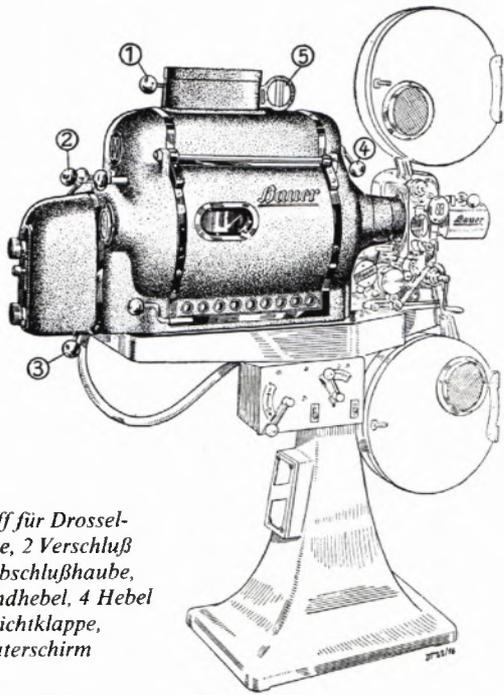
Die Aufgabe des Hohlspiegels ist es, das Licht so zu konzentrieren, daß das Bildfenster des Projektors gleichmäßig voll ausgeleuchtet wird und der Lichtstrahl unbehindert, ohne Verluste fließen kann. Da jetzt außerdem auch kürzere Brennweiten möglich waren, ergab sich durch den Einsatz des Hohlspiegels eine erheblich bessere Lichtausbeute, eine größere Helligkeit. Die Spiegel wurden überwiegend aus versilbertem Glas, seltener aus Metall hergestellt. Die zweite Verbes-



9 KOHLELICHTBOGENLAMPE in der Detailzeichnung von 1914. Oben sind die beiden Kohlestifte zu sehen, angeschlossen am Sockel an die Plus- und Minus-Pole des Gleichstroms, die Negativkohle führt durch den Hohlspiegel. Am linken Rand sind die Drehknöpfe zur manuellen Nachführung der abbrennenden Kohlestifte. (Firmenprospekt E. Bauer aus der Sammlung G. Sohn, Esslingen.)

serung der Zeit um 1930, die Einführung der selbständig arbeitenden Kohlennachschubwerke, brachte ebenfalls beleuchtungstechnische Vorteile mit sich: gleichbleibende Lichtstärke ohne Schwankungen, die bei der manuellen Nachführung der brennenden Kohlestifte unvermeidbar war. Zur Einführung dieser automatischen Vorrichtung trugen Weiterentwicklungen der Beckschen Hochintensitätskohlen bei, die ein erheblich schnelleres Abbrennen der Stifte bewirkten – die manuelle Nachführung wäre mit Einbußen bei der Projektionsqualität verbunden. Die ersten automatischen Nachschubwerke arbeiteten mechanisch, der Antrieb erfolgte durch ein Uhrwerk, das von einem verstellbaren Pendel in Bewegung gesetzt wurde. Erst zur Zeit des zweiten Weltkriegs wurden diese mechanischen durch elektrische Antriebe abgelöst.

In Esslingen sind zwei Filmprojektoren aufgestellt. Dies war die Folge der projektionstechnischen Ent-



1 Griff für Drosselklappe, 2 Verschluss der Abschlußhaube, 3 Zündhebel, 4 Hebel der Lichtklappe, 5 Kraterschirm

10 BAUER-PROJEKTOR, der seit 1938 hergestellte, im Central-Theater aufgestellte B-8-Filmprojektor. Dunkel hervorgehoben ist das Lampengehäuse, das die Kohlelichtbogenlampe birgt; davor der Tonabnehmerkopf und die beiden kreisförmigen Filmbehälter. (Firmenprospekt E. Bauer aus der Sammlung G. Sohn, Esslingen.)

wicklung der 20er Jahre. Bis dahin hatte man die Filme in Akten vorgeführt, deren Dauer der projizierbaren Filmlänge entsprach – nach einer Pause (die zum Besuch der angeschlossenen Gastwirtschaft verwendet wurde!) konnte mit der eingewechselten Filmrolle auf demselben Apparat weiterprojiziert werden. Zwei vollständige Maschinensätze machten eine pausenlose Vorführung möglich, den nahtlosen Übergang von einem zum anderen Projektor vollzog eine Übergangsvorrichtung. Sie arbeitete nach dem Prinzip des Überblendens: abnehmende Bildhelligkeit und Tonstärke bei der ersten, ihre Zunahme bei der zweiten Maschine, Überlappung der Bilder.

Bis kurz nach dem zweiten Weltkrieg blieb der hier skizzierte Stand der Projektionstechnik dominant, diesen Stand dokumentieren die Esslinger Filmprojektoren. Es sind zwei sog. Säulenmaschinen des Typs Bauer B8A, mit den Typenschildern LH 5/13 7N34 und 35 auf dem Lampengehäuse. Ende der 30er/Anfang der 40er Jahre bahnte sich eine Neuentwicklung in der Projektionstechnik an, die tiefgreifende Veränderungen bewirken sollte: die Einführung der Glühlampen. Durch sie konnten dann in der Nachkriegszeit die wärmetechnischen (u.a. Rauchentwicklung und offenes Feuer) und mechanischen Probleme (Notwendigkeit der aufwendigen Nachschubvorrichtung) der Kohlelichtbogen-Lampen beseitigt werden.

Um jedoch die ausgezeichnete – und noch heute sehr hochgeschätzte! – Lichtstärke dieser altbewährten Lampen erreichen zu können, genügte die herkömmlichen Glühlampen selbstverständlich nicht. Es bedurfte der Entwicklung der sog. Höchstdrucklampen, die in den 30er Jahren begann. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der glühende Wolframfaden in einem mit Edelgas gefüllten Glaskolben als Lichtquelle der Filmprojektion entwickelt. Die Vorteile dieser Glühlampe lagen darin,

daß nunmehr flimmerfreie Bilder auch mit Hilfe des Wechselstroms erzeugt werden konnten – die Umformer der Kohlelichtbogen-Lampen konnten entfallen. Erst in den späten 60er/frühen 70er Jahren unseres Jahrhunderts wurden dann die Xenon-Höchstdrucklampen eingeführt, die noch heute verwendet werden.

Resümee:

Das Esslinger Central-Theater dokumentiert bedeutende Entwicklungsstufen sowohl der Kinoarchitektur als auch der Filmprojektionstechnik. Kinoräume aus der Vorkriegszeit – geschweige denn aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg – sind inzwischen äußerst selten geworden. Die wenigen noch erhaltenen von historischem Wert stammen aus den 50er Jahren, aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg ist in Baden-Württemberg lediglich das Capitol in Mannheim nennenswert – es ist 1926 erbaut worden, besitzt aber nicht mehr die alte Projektionstechnik. In Stuttgart sind keine älteren Kinos mehr unverändert überliefert. Da das Esslinger Central-Theater sich nahezu original erhalten hat (aus der Nachkriegszeit lediglich abnehmbare, leicht reversible Ausstattung) und die noch funktionierende Filmprojektionstechnik zumindest in Baden-Württemberg hohen Seltenheitswert hat, besteht an seiner Erhaltung besonderes öffentliches Interesse aus wissenschaftlichen Gründen. Konsequenterweise wurde die Eintragung ins Denkmaltbuch beantragt.

Literatur:

- Carl Forch: Der Kinematograph und das sich bewegende Bild. Geschichte und technische Entwicklung der Kinematographie bis zur Gegenwart. Wien 1913.
 F. Paul Liesegang: Lichtbild- und Kino-Technik. Lichtbildbühnen-Bibliothek, Nr. 1. Mönchengladbach 1913.
 Die Lichtspieltheater im Deutschen Reich 1935. Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 505. Berlin 1937.
 Helmut Naumann: Projektionsoptik und Projektionslicht. Die Bücher des Lichtspielvorführers, Bd. 5. Halle 1948.
 Alfred R. Schulze: Kinopraxis. Berlin 1949.
 Rolf-Peter Baacke: Lichtspielhausarchitektur in Deutschland. Berlin 1982. Mit Bibliographie.
 Stummfilm in Deutschland – Kino in Esslingen. Begleitheft der Esslinger Stummfilmtage 14.–16. 10. 1983.
 Lutz-Henning Meyer: Aachen. Die Entwicklung der Kinoarchitektur. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 1987, Nr. 1.
 Evelyne Lang: Les cinémas pilotes des années 50 en voie de disparition à Genève. In: archithese magazin, 6/1987.
 Christoph Bignens: Kinos. Architektur als Marketing. Eine Studie über die Kinoarchitektur (Dissertation, Zürich 1988).

Quellen:

- Stadtarchiv Esslingen (Gastwirtschaften 85, Preisbehörde Roßmarkt 9; Bauakten Fasz. 1039, Häuserkartei Roßmarkt 9, Gebäudesteuerkataster 1848, Bd. 5, Feuerversicherungsbücher Roßmarkt 9)
 Wirtschaftsarchiv Stuttgart-Hohenheim (Bestände Fa. E. Bauer)
 Stadtarchiv Stuttgart (B 10, Eugen Bauer – Kinotechnik)
 Baurechtsamt der Stadt Esslingen (Bauakten Roßmarkt 9)
 Esslinger Zeitung, Jg. 1913 (8. 12., 4. 12., 3. 12., 5. 12.)
 Südfunk-Fernsehen Stuttgart, Filmarchiv (Abendschau 26. 5. 1987)
 Sammlung G. Sohn, Esslingen

Dr. Julius Fekete
 LDA · Referat Inventarisaton
 Mörikestraße 12
 7000 Stuttgart 1